

Zwischen Marseille und Besançon

Walter Haas

Über die legendäre Versteigerung der Sammlung des belgischen Barons Eugène de Vinck gelangte 2005 das Fragment eines Tarocks in meinen Besitz, das ich mir gerade noch leisten konnte. Auf der Münzen Zwei steht die auffällige Hersteller-Bezeichnung FRANTZ BERNHARD SCHAR ET GRAVER. Offenbar war der Holzstecher durch den langen Namen in Platznot geraten und konnte nicht schreiben, was er eigentlich wollte, nämlich CARTIER ET GRAVEUR, wie sich schon sein Vater ROCHVS an der gleichen Kartenstelle genannt hatte (Katalog Zürich 1978, Nr. 147). Für Herstellungsort und Jahreszahl war kein Raum mehr vorhanden (Abb. 1). Dennoch hatte der alte Baron das Fragment geschätzt und es in einer speziell angefertigten Schachtel aus Marmorpapier untergebracht. (Abb. 2)



Abb. 1: Münzen Zwei mit FRANTZ BERNHARD SCHAR ET GRAVER: die Karte ist in beiden Versionen A und B vom gleichen Druckstock gedruckt.

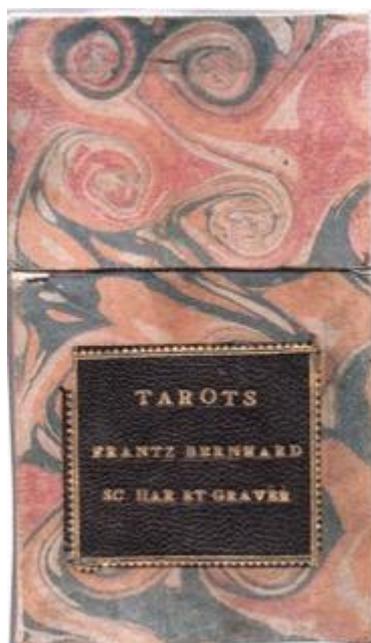


Abb. 2: Schachtel für das Fragment A, wie sie der ursprüngliche Sammler, Baron Eugène de Vinck de Deux Orp (1824-1888), für seine Kartenspiele anfertigen liess.

Der "graver" SCHAR der 31 Karten des Fragments stammte zweifellos aus dem Kreis der Solothurner Kartenmacher Schär. Nur gab es dort zwei Macher des gleichen Namens: Der erste Franz Bernhard (1743-1800) war der Sohn von Rochus Schär, dem Begründer der Mümliswiler Schär (1697-1773), der zweite war dessen Enkel. Dieser wurde zwar in Baden geboren, arbeitete offenbar aber auch in Mümliswil. Es ist nicht ganz einfach, die Karten der beiden Gleichnamigen dem tatsächlichen Hersteller zuzuweisen. Die familiären und ökonomischen Zusammenhänge und die Ortswechsel zwischen den Mitgliedern der Familie Schär mit ihren ähnlichen oder gleichen Namen sind trotz ihrer Bedeutung für die Schweizer Kartenmacherei leider noch immer unzureichend erforscht. In der veröffentlichten Literatur finden sich z.B. die Lebensdaten des zweiten Franz Bernhard m.W. nicht.

Zwanzig Jahre nach jener Versteigerung gelangte ein vollständiges Tarock mit 78 Karten in meine Sammlung. Seine Münzen Zwei stammt zweifellos vom gleichen Stock wie diejenige des Fragments (Abb. 1). Ich nenne im Folgenden das Fragment "Version A", das vollständige Tarock "Version B". Die Rückseiten beider Versionen stimmen überein, sie sind rot gesprenkelt (mit dem Pinsel gespritzt).



Abb. 3: Der Reiter der Stäbe der Version A ist offensichtlich vom gleichen Model gedruckt, wie die entsprechende Karte der Version B.



Abb. 4: Der Reiter der Stäbe der Version B. Die beiden Karten sind vermutlich auch mit den gleichen Schablonen koloriert worden, was für die Verwendung von schon gedruckten Bögen für beide Versionen spricht.

Beim Vergleich der beiden Versionen ergibt sich, dass 13 der erhaltenen A-Bilder mit jenen von B genau übereinstimmen, nicht nur bei der Münzen Zwei. Besonders klar sichtbar ist dies beim Stäbe Reiter (Abb. 3 und Abb.4).



Abb. 5: Die Dame der Schwerter von Version A unterscheidet sich von jener der Version B sehr deutlich.



Abb. 6: Für die abweichende Schwerter Dame der Version B mussten natürlich auch die Schablonen neu angefertigt werden.

Die andere Hälfte der Karten der A-Version weicht mehr oder weniger stark von denen der B-Version ab, besonders auffällig bei der Schwerter Dame (Abb. 5 und Abb. 6). Fast ausnahmslos durchgeführt ist eine Veränderung der Beschriftungen: Version A verwendet für den Buchstaben "U" nach antikem Monumentalstil den Buchstaben V, Version B nach "modernerem" Usus den Buchstaben U. Dies ist der sichtbarste Hinweis darauf, dass die Version A von älteren, die Version B von jüngeren Modellen gedruckt worden sein muss.



Abb. 7: Die Dame der Kelche der Version A.



Abb. 8: Die "modernisierte" Dame der Kelche der Version B.



Abb. 9: Bei der Sechs der Stäbe hat der Stecher die römische Ziffer IV irrtümlich statt VI benutzt, weil er ja in Spiegelschrift stechen musste.



Abb. 10: In Version B hat der Stecher die VI bei den Stäben in Ordnung gebracht, aber dafür ist ihm bei den Schwertern der gleiche Fehler unterlaufen, den wir aber nicht auch noch illustrieren wollen! Die Anzahl der abgebildeten Farbzeichen stimmt ja.

Bei der Anfertigung neuer Model haben die Kartenmache das alte Vorbild in der Regel genau kopiert, aber man hat dabei auch Fehler verbessert, neue hinzugefügt und Veränderungen des Epochenstils nachgetragen. Auch persönliche Stilmerkmale des alten und des jüngeren Stechers mussten sich bemerkbar machen.

Der Ersatz von V durch U ist eine deutliche Modernisierung. Als Modernisierung kann man auch die klarere Zeichnung der Gesichter und den Verzicht auf unnötige Details betrachten, etwa bei der REINE DE COUPES (Abb. 7, Abb. 8). Eine sichere Fehlerverbesserung illustriert Stäbe 6, die in A mit "IV" bezeichnet ist, in B mit "VI" (Abb. 9, Abb. 10); das GOVPE beim Becher Buben in A verbessert B in COUPES (Abb. 11, Abb. 12). Zu den persönlichen Stilmerkmalen des Stechers gehört in der Regel die Darstellung der Augen.



Abb. 11: Der Bube der Becher von Version A, mit dem Fehler GOVPE.



Abb. 12: Der fehlerlose Bube der Becher bekommt auch einen schöneren Becher.

Aufgrund dieser Beobachtungen kann geschlossen werden, dass die Karten der Version B zum Teil mit den gleichen Druckstöcken wie diejenigen der Version A gedruckt worden sind, zum Teil aber mit anderen Modeln. Die Annahme liegt nahe, dass sich darin die gleichzeitige Benutzung älterer und neu hergestellter Model verrät; die Druckstöcke mussten ja aufgrund der Abnutzung von Zeit zu Zeit ersetzt werden, aber wegen ihrer Kostbarkeit versuchte man wohl, die alten Model so lange wie möglich mit zu benutzen. Vielleicht auch verwendete man für das gleiche Spiel Restbestände früher gedruckter Bögen zusammen mit Bögen, die von neuen Modeln gedruckt worden waren. Man musste dabei bloss darauf achten, dass bei der Kartenzusammenstellung die gleiche Rückseite verwendet wurde.

Es wäre nun durchaus denkbar, dass die Karten der Version A vom älteren Franz Bernhard Schär stammen, der 1800 gestorben ist. Die "moderneren" der Version B wurden dagegen wohl vom jüngeren hergestellt, sie gehören auch stilistisch eher dem 19. Jahrhundert an.

Auf den möglicherweise "schwerwiegendsten" Unterschied zwischen den beiden Versionen A und B sind wir noch gar nicht eingegangen. Da im Fragment A die Tarocke 2 und 5 sowie das Ass der Becher fehlen, können wir nicht sagen, ob es sich um den Typ "Marseille" mit PAPERSE, PAPE und Monstranz als Ass der Becher handelt, oder um den Typ "Besançon" mit JUNON, JUPITER und Kelch als Ass der Becher. Das Tarot de Besançon dürfte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vielleicht im Elsass entstanden sein (Thierry Depaulis: The cardmakers of Alsace, 2023).



Abb. 13: JVNO ersetzt die PAPERSE des Tarot de Marseille und ist neben JVPITER für den PAPE eines der Hauptmerkmale des Tarot de Besançon. Ob dieser Ersatz auf kirchlichen Einfluss zurückgeht, ist umstritten. Die spätbarocke graphische Darstellung der Götter weicht deutlich ab vom älteren Stil des Tarot de Marseille.



Abb. 14: Der PAPE ist in Version B nicht durch JVIPTER ersetzt worden. Leider fehlen im Fragment A die beiden Papst-Figuren.

Welchen Typ aber vertritt die vollständige Fassung B? Da sie als Tarock 2 JVNON aufweist (Abb. 13), müsste man sie als Besançon-Tarock klassieren, da aber als Tarock 5 LE PAPE (Abb.14) auftritt, als Marseiller Tarock! Das Ass der Becher ist als Monstranz dargestellt, was eher für den Typ Marseille spricht. (Abb.15)

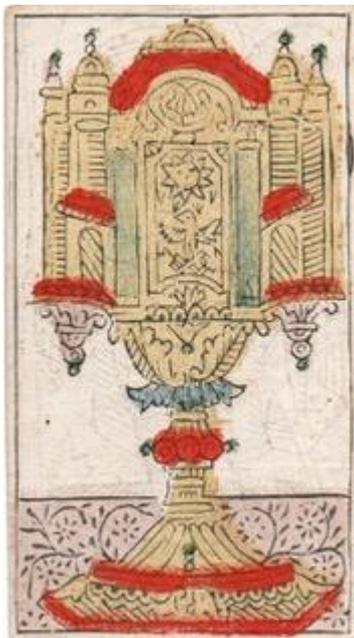


Abb. 15: Die Monstranz als Becher-Ass wird im Tarot de Besançon durch einen bauchigen Kelch ersetzt, aber nicht in den beiden Versionen A und B.

Auf Tarock 21 ist in der Version A Frau Welt tanzend dargestellt (Abb. 16), das ist in der Tarock-Geschichte eigentlich die jüngere Position, in Version B ist Frau Welt auf Tarock 21 im Konterpost gezeigt (mit Stand- und Spielbein, Abb.17), das ist in der Geschichte des Tarocks die ältere Darstellung, die aber im Besançon-Tarock übernommen worden war. Man muss also annehmen, dass Franz Bernhard Schär II von einem Tarot de Marseille seines Vaters ausgegangen ist, aber Päpstin und Papst durch Juno und Jupiter, sowie die Welt auf 21 aus einem Besançon-Tarock ersetzt hat.



Abb. 16: Tarock 21 der Version A: Frau Welt tanzt, eigentlich in der Geschichte des Tarocks die jüngere Darstellungsweise.



Abb. 17: Tarock 21 der Version B: Frau Welt im Konterpost (mit Stand- und Spielbein), in der Geschichte des Tarocks die ältere Darstellung, aber ins Tarot de Besançon übernommen.

Die beiden Typen mussten zum Zeitpunkt der Anfertigung seiner Meinung nach offenbar nicht unbedingt sauber getrennt werden. Es gab wohl eine Zeit, in der die Käufer sich nicht so sehr um die beiden kritischen antiken Figuren gekümmert haben. Auch der recht unterschiedliche Stil der beiden "moderneren" Götterfiguren gegenüber den alten Papstfiguren scheint sie ebenso wenig gestört zu haben, wie umgekehrt die "antike" Schreibweise JVNO trotz des "moderneren" Bildtyps. Aber die ältere Schriftart der antiken Figuren passt zur älteren Fassung von Tarock 21.

Eine solche Kreuzung der beiden Tarock-Typen kenne ich sonst nicht, aber das liegt zweifellos an meinen unzureichenden Kenntnissen. Denn in der Wirklichkeit der Objekte spiegelt sich, wie Detlef Hoffmann schon vor Jahren betont hat, "der Alltag der Kartenproduktion, immer neue Varianten und Mischformen innerhalb eines beschreibbaren Systems prägen das Bild" (1988, S. 11). Und diese Wirklichkeit wurde natürlich auch von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt. So kann man annehmen, dass Spiele, die aus Karten von Druckstöcken verschiedenen Alters zusammengestellt wurden, zu billigeren Preisen verkauft werden konnten.

Im Museum Allerheiligen zu Schaffhausen und im Historischen Museum Bern findet sich ein Tarock, das weitgehend unserer Version B entspricht. In diesem Spiel ist auch der Papst durch JVPITER ersetzt. Hier tritt ferner auf dem Becher-Ass der grosse Kelch anstelle der Monstranz auf, und auf der Münzen Zwei liest man: BEY BERNARD SCHAER IN MUMLISWIL IM CANT. SOLOTHURN. Die Rückseite ist nun ebenfalls vom Model gedruckt, was eine teurere Machart verrät, als die Spritztechnik der beiden Versionen A und B. Damit ist die endgültige Form eines Tarot de Besançon erreicht. Das Spiel wird im Zürcher Katalog von 1978 (Nr. 148) abgebildet und auf 1784 datiert, auf Grund des erhaltenen Umschlags des Berner Exemplars. Diese Datierung wird mit einer besseren Abbildung des Schaffhauser Exemplars übernommen in Schweizer Spielkarten 2 (2004, Nr. 5). Die Datierung scheint mir zu früh, was bei allen Jahreszahlen auf Tarocken und noch wahrscheinlicher auf Umschlägen immer vermutet werden darf. 1784 könnte eher zutreffen für die Entstehungszeit der Version A. Dass der Kartenmacher des Schaffhauser/Berner Exemplars seinen ersten Vornamen weglässt, ist auch für seinen Vater bezeugt. Sollte damit Kontinuität signalisiert werden?

Offenbar wurde von der Familie Schär der Übergang vom alten Tarot de Marseille (Version A) über Mischformen (Version B) zum Tarot de Besançon (Bernard) allmählich durchgeführt. Was die Spieler betrifft, müssen sich im Laufe der Zeit regionale Vorlieben für bestimmte Kartenzusammenstellungen herausgebildet haben. Während das Bildprogramm des alten Tarot de Marseille in der Westschweiz bis ins 20. Jahrhundert vorgezogen wurde, scheint in der Ostschweiz schon bald nach seinem Aufkommen im 18. Jahrhundert das jüngere, sogenannte Tarot de Besançon vorgezogen worden zu sein - vermutlich über "zufällige" (fabrikationsbedingte) Zwischenstufen, wie unsere "Version B". Aufgrund der mündlichen Überlieferung scheint das Objekt mit Version B in meiner Sammlung tatsächlich aus Ostschweizer Familienbesitz zu stammen.